

Der demokratische Leviathan – eine kurze Geschichte parlamentarischer Sitzanordnungen seit der französischen Revolution¹

Article by an MPIfG researcher

Philip Manow: Der demokratische Leviathan : Eine kurze Geschichte parlamentarischer Sitzanordnungen seit der französischen Revolution. In: *Leviathan* 32(3), 319 - 347 (2004). *Nomos*

The original publication is available at the publisher's web site: <http://dx.doi.org/10.1007/s11578-004-0023-7>

I. Einleitung

Eine Reihe neuerer Veröffentlichungen dokumentieren ein gesteigertes Interesse am Thema Parlamentsarchitektur.² Was an dieser Literatur allerdings auffällt, ist die weitgehende Vernachlässigung eines ganz zentralen Formelements: der parlamentarischen Sitzordnung. Sie findet, wenn überhaupt, nur cursorisch Erwähnung. Als eigenständige wissenschaftliche Beiträge, die die parlamentarische Sitzanordnung zum Thema machen, können – soweit ich sehe – nur die von Goodsell (1988) und Döring (1995) gelten.³ Dabei vertreten beide Autoren die Position, dass die Form der parlamentarischen Sitzanordnung sich nicht allein sachlich-funktional begründen lasse, etwa mit Erwägungen über die Akustik und die optimale Sichtbarkeit der Redner, sondern dass sie darüber hinaus oder sogar überwiegend Ausdruck einer politischen Kultur sei, zum Teil diese auch selbst forme. So sei etwa das Gegenüber von Regierungs- und Oppositionsbänken im britischen House of Commons Ausdruck eines konkurrenzdemokratischen Verständnisses der politischen Auseinandersetzung (vgl. IPU 1976, S. 258), während in Konkordanzdemokratien eher der Halbkreis als angemessener Ausdruck einer proportionalen Repräsentation aller politischen Kräfte anzusehen sei (Döring 1995). Zum Teil gelte hier auch die Umkehr des Arguments 'form follows culture', d.h. dass die architektonische *Form* die parlamentarische und politische Kultur beeinflusst habe.

1 Ich danke Annika Schulte sehr herzlich für ihre Hilfe beim Sammeln und Scannen der Bilder, sowie Marion Müller, Sigrun Kahl, André Kaiser, Ulrich Glassmann, Horst Bredekamp und Bernhard Ebbinghaus für hilfreiche Kommentare. Zum Zweck verbesserter Lesbarkeit habe ich an vielen Stellen auf allzu genaue Literaturverweise verzichtet. Eine Aufsatzversion mit ausführlicherer Literaturliste ist ins Web gestellt (siehe meine homepage <http://www.mpi-fg-koeln.mpg.de/people/pm/>).

2 Als Auswahl: Riding (2000), Cullen (1983, 1989, 1995), Cullen/Kieling (1992) Reiche (1988), Wefing (1995, 1999), Flagge (1992), Flagge/Stock (1992), Hipp/Seidl (1996), Kündiger (2001), Dörner (2001), Biefang (2002), Port (1976).

3 Am Rande diskutiert wird das Thema u.a. bei IPU (1976), Mopin (1998), Chwe (2001), Sennett (1998) und Mergel (2002).

Unabhängig von einer Diskussion darüber, wie überzeugend die 'kulturalistischen' Argumente Goodells, Dörings und anderer sind, ist zunächst der erstaunliche Umstand festzuhalten, dass der zentralste Ort politischer Herrschaft in modernen westlichen Gesellschaften, die „herausgehobenste Einrichtung der gewaltenteiligen Demokratie“ (Beyme 1992, S. 33), das Parlament als Abgeordnetenversammlung, der Plenarsaal, bislang kaum im Hinblick auf seine symbolisch-repräsentative Erscheinungsform untersucht worden ist. Zwar gibt es neben der anwachsenden Literatur zur generellen Parlamentsarchitektur mittlerweile auch Beiträge zur parlamentarischen Symbolik (Patzelt 2001) und Ikonologie (Reiche 1988), zu parlamentarischen Ritualen und Zeremonien (siehe die Arbeiten von Marion Müller, insbesondere Müller 2003; Mergel 2002), aber der Plenarsaal selber, seine architektonische Form, insbesondere die Form der Sitzanordnung, werden weiterhin in der Literatur eher stiefmütterlich behandelt.

Dieser Befund trifft weitgehend auch für eine Literatur zu, die sich dem Thema aus einem anderen, nämlich kunst- bzw. bildgeschichtlich informierten Interesse an politischer Ikonologie nähert. Diese Literatur fragt danach, wie im Übergang von der monarchisch-absolutistischen Herrschaft zur demokratischen Gesellschaft sich das vorgängige reichhaltige Programm der Herrschaftslegitimation und Herrschaftsrepräsentation in Bildern, Gärten, Schlössern, Feuerwerken und anderen öffentlichen Spektakeln, wie Theateraufführungen und Zeremonien, geändert hat (vgl. Burke 2001). Was löst die überbordende Darstellung des alten herrschaftlichen Bilderprogramms ab? Welche bildhaften Verbindungen gehen 'Pomp und Politik' (Johannes Paulmann) in modernen Demokratien ein? Wenn es nicht mehr der König und sein Hofstaat sind, die im wortwörtlichen Sinne die Herrschaft *verkörpern* (Kantorowicz 1957 [1997]), was tritt an ihre Stelle? Oder tritt gar nichts an ihre Stelle?

Auf diese Fragen heißt es meist nur, die Demokratie kenne keine Bilder. Nach dem Bruch mit „tradierte(n) Formen der Repräsentation von Gemeinschaftlichkeit und Einheit der Gesellschaft“ im Spätabsolutismus befänden sich moderne demokratische Systeme in der dilemmatischen Lage zwischen „Unmöglichkeit und Unumgänglichkeit symbolischer Repräsentation“ (Klinger 2002, S. 224), sie stünden vor dem unlösbaren Problem der „Verbildlichung von Volksautorität“ (Falkenhause 1993, S. 1019). Skeptische Einschätzungen überwiegen wie die, dass es Demokratien ohnehin „schwerer haben sinnfällig zu werden“ (Arndt 1992 [1960], S. 58), es sei gerade Ausdruck des Pluralismus moderner demokratischer Gesellschaften, dass sie sich auf kein einheitliches Bilderprogramm einigen könnten (Beyme 1996, S. 31), Demokratien seien daher zwangsläufig in ihrer „Selbstdarstellung [...] bescheidener“ (Beyme 1992, S. 45). Es sei ein „merkwürdiges Manko“ wie auch eine „peinliche Schwäche“, dass Demokratien auf eine „büdige, ästhetische Repräsentation“ verzichteten (Grasskamp 1992, S. 7, 9). Überraschenderweise werden auch diese pauschalen Negativfeststellungen getroffen, ohne dass der zentrale Ort moderner politischer Herrschaft, das demokratisch gewählte Par-

lament, die Abgeordnetenversammlung, einer genaueren Bildbetrachtung unterzogen wird.

Nachfolgend möchte ich zeigen, dass bei einer näheren Betrachtung parlamentarischer Sitzanordnungen die bisherigen Pauschalurteile über die Bilderlosigkeit moderner demokratischer Herrschaft als vorschnell zurückgewiesen werden müssen. Meine zentrale These lautet, dass sich aus der parlamentarischen Sitzanordnung das 'Nachleben' einer politischen Theorie und Theologie ersehen lässt, deren zentrales Element die Vorstellung vom (heiligen) politischen Körper ['body politic'] darstellt. Wenn diese These zutrifft, dann hätte dies Implikationen für unser Verständnis der Funktionsvoraussetzungen moderner Demokratien und ihrer kulturellen Verankerung, auf die ich am Ende des Aufsatzes kurz zu sprechen kommen werde.

Der Aufsatz ist wie folgt aufgebaut: Zunächst werde ich eine Bestandsaufnahme der vorfindbaren Formenvielfalt parlamentarischer Sitzanordnungen in entwickelten Demokratien vornehmen und dabei zeigen, dass es zwei Grundformen (mit zwei elementaren Spielarten) gibt. Zum einen die britische Sitzanordnung, wie wir sie aus dem House of Commons kennen mit den zwei sich gegenüber stehenden Bankreihen von Regierung und Opposition und dem 'Präsidium' (speaker) im Zentrum an der Stirnseite des Parlamentsaals. Diese Form enthält Reminiszenzen an mittelalterliche Formen ständischer Repräsentation, die in den europäischen Parlamenten vor der französischen Revolution dominant war (Myers 1975), auch wenn die britische Form der Genese nach keine direkten Verbindungslinien zu den klassischen Ständeparlamenten aufweist. Zum anderen die 'moderne' französische Form des Halbkreises, die sich nach 1789 in der Mehrzahl der westlichen Demokratien durchgesetzt hat. Danach folgt eine Diskussion der verschiedenen Hypothesen, mit denen bislang die jeweiligen nationalen Entscheidungen für die eine oder andere Form der Sitzanordnung erklärt wurden. In einem vierten Abschnitt verweise ich auf bislang unberücksichtigte Bilder- und Symbolkontinuitäten der Halbkreisform, die eine neue Erklärung der vorfindbaren Varianz nahe legen. Eine kurze Diskussion der zentralen demokratie-theoretischen Implikationen meiner Argumentation schließt den Aufsatz ab.

II. Grundformen parlamentarischer Sitzanordnung und ihre historische Genese

Um das empirische Phänomen, um das es hier geht, genauer zu fassen und seine Formenvielfalt sichtbar zu machen, gilt es zunächst, die Bandbreite der unterschiedlichen Formen parlamentarischer Sitzanordnungen darzustellen und sie so klar wie möglich voneinander abzugrenzen. Dabei muss auch die chronologische Entwicklung der Formen möglichst genau rekonstruiert werden.

Ein allgemeiner Befund vorweg: Vor 1789 gab es ein dominantes Muster par-

lamentarischer Repräsentation: das Rechteck, mit dem Monarchen an der Stirnseite („focal point of attention“, Goodsell 1988, S. 293), an den Längsseiten rechts und links von ihm Bänke für den ersten und zweiten Stand (Klerus, Adel), zum Teil ihm gegenüber Vertreter des dritten Standes (meistens Vertreter der Städte, manchmal auch des ländlichen Großgrundbesitzes).⁴ Nach 1789, d.h. nach der französischen Revolution, war die dominierende Anordnung eine andere: der Halbkreis.⁵ Der Wandel zeigt, dass wir es mit einer *zeitbezogenen systematischen* Variation zu tun haben, die ihrerseits nach einer systematischen Erklärung verlangt. Die Form der parlamentarischen Sitzanordnung beruht also nicht auf dem Zufall, sondern geht offensichtlich einher mit einem fundamentalen Bruch der Tradition politischer Herrschaftslegitimation in der Neuzeit, jenem Bruch, den die französische Revolution darstellt.

Die britische und die französische Sitzanordnung treten auch in leicht abgewandelter Form auf. Die wichtigste Variation der britischen Form besteht in einer angedeuteten 'Schließung' der beiden Längsreihen gegenüber dem Speaker/Präsidium durch einen Halbkreis, so dass eine eher hufeisen- oder U-förmige Sitzanordnung entsteht. Wir finden diese Variante u.a. in Australien, Neuseeland, Indien und Irland, wobei in diesen Ländern die halbkreisförmige Schließung nicht vollständig ist, sondern mittig durch einen Gang durchbrochen wird, so dass die Anlehnung an den britischen Ur-Typus noch deutlich ist. Auch in den Plänen zum Umbau des britischen Parlaments nach dem Brand von 1834 und nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg sind solche Modifikationen immer wieder vorgeschlagen worden (Port 1976, S. 20-52), ohne dass sie sich schließlich durchsetzen konnten. Der Umstand, dass vor allem Länder des Commonwealth bzw. ehemalige britische Kolonien diese Hufeisenform aufweisen, wenn sie nicht direkt dem britischen Modell folgen, zeigt, dass es sich hier nicht um einen eigenständigen Typus handelt oder um eine lediglich 'gestreckte' französische Halbkreisform (so Döring 1995, S. 283, Schaubild 1), sondern um den Versuch der nachträglichen Annäherung der britischen Sitzanordnung an die nun dominant gewordene Halbkreisform.

Eine (leichte) Abwandlung der originären französischen Form stellt die Abweichung vom reinen Halbrund dar, wie sie in Ländern wie Deutschland, Öster-

4 Welche Fernwirkungen diese Sitzanordnung hatte, lässt sich u.a. daran ersehen, dass bis zum Neubau des niederländischen Parlaments in den 1970er Jahren die parlamentarische Sitzordnung nicht dem links/rechts-Schema folgte, sondern dass die religiösen katholischen und calvinistischen Parteien einen Platz rechterhand des Parlamentspräsidenten inne hatten, also die alte Stelle des Klerus einnahmen (IPU 1976, S. 259).

5 Anders als Döring (1995) beschränke ich meine Betrachtung auf die Form der Sitzanordnung. Ob der Grundriss des Plenarsaals selber rechteckig oder halbkreisförmig oder vielleicht sogar rund ist, bleibt im Folgenden außer Betracht. Es ist fraglich, ob dem Grundriss selber viel symbolische Bedeutung zugemessen werden soll (Wefing 1995, S. 136, Fn. 202). Ich stimme Wefing zu: Wenn es um die Sitzanordnung geht, dann macht die Betrachtung des Grundrisses „wenig Sinn“ (ebd.). So auch die IPU (1976, S. 257): „Seating arrangements are more important than the shape of the chamber.“

reich oder Italien vorgefunden werden kann, wo den Sitzreihen der Parlamentarier Regierungsbänke (teilweise auch Bänke für andere Exekutivvertreter bzw. das Parlamentspräsidium) gegenüber stehen. Diese Bankreihen können entweder links und rechts vom Rednerpult, gerade oder bogenförmig angeordnet sein (wie in Deutschland, Österreich und Japan), oder vor dem dann deutlich erhöhten Redner- bzw. Präsidentenpodium ihren Platz haben (wie in Italien). In der originären französischen Halbkreisform gibt es diese separaten Bänke nicht. Die Mitglieder der Regierung nehmen in der Assemblée Nationale in den vorderen Abgeordnetenreihen Platz. Gleiches gilt für Belgien und in der britischen Sitzanordnung. Geredet wird im britischen Parlament vom Platz aus, Regierungsmitglieder sprechen am Table of the House, in den halbkreisförmigen Parlamenten tritt der Redner normalerweise ans zentrale, mehr oder weniger stark erhöhte Rednerpodium. Ausnahmen von dieser Regel bilden der US-Senat und Italien, wo vom Platz aus gesprochen wird. In Frankreich wird bei der Beratung von Gesetzentwürfen vom Platz aus gesprochen, während die Berichterstatter von Ausschüssen sowie die Minister bei der Begründung von Regierungsvorlagen vom zentralen Rednerpodium aus sprechen (siehe unten, Tabelle 2). Grundsätzlich ist es den französischen Abgeordneten freigestellt, von wo aus sie reden wollen.⁶ Auch wird der strikte Halbkreis nicht überall durchgehalten, sondern oft mehr einem Drittelkreis oder wie im neuen deutschen Bundestag stärker der Kreisform angenähert.

Als dritte eigenständige Form wird oftmals die kreisförmige Sitzanordnung genannt. Sie ist jedoch eine ausgesprochene Ausnahme, wenn man die Betrachtung auf parlamentarische *Nationalversammlungen* beschränkt.⁷ Die Kreisform findet sich lediglich annäherungsweise in Finnland (Kreis als Grundriss bei dreiviertelkreisförmiger Sitzanordnung) und fand sich in Deutschland für die kurze Zeit von 1992 (Eröffnung des durch Behnisch erbauten Bonner Plenarsaals) bis 1999 (Umzug des Parlaments nach Berlin), sowie im (alten) EU-Parlament in Strassburg.

Wenn wir die eher unübliche Kreisform einmal vernachlässigen, dann lassen

6 Der Art. 54 Abs. 4 der Geschäftsordnung der frz. Nationalversammlung vom November 1999 lautet (autorisierte deutsche Übersetzung): „Der Redner spricht vom Rednerpult oder von seinem Platz aus. Der Präsident kann ihn auffordern, ans Rednerpult zu kommen“. Dabei werden für wichtig erachtete Reden offensichtlich üblicherweise von 'la tribune' gehalten (Rioux 1986, S. 490-491). Auch noch im Weimarer Reichstag konnte vom Platz aus gesprochen werden. Hier tradieren sich offensichtlich spätkonstitutionalistische Elemente, die Parlament und Regierung als Gegenüber verstehen (Mergel 2002, S. 146), ein Verständnis, das durch die Platzierung der Exekutivbänke hinter dem Rednerpult gegenüber dem Parlament weiter unterstrichen wurde (Biefang 2002, S. 71).

7 Das mag anders aussehen, wenn man Regionalparlamente, insbesondere Bauten neueren Datums in die Betrachtung einschließt. Für einen Überblick über die deutschen Landtage siehe Cullen (1989, S. 1853-1867). Soweit ich weiß, besitzen heute die Landtage von Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein, Rheinland Pfalz, Berlin und Sachsen kreisförmige Sitzanordnungen. Vgl. Goodsell (1988a). – Internationale Organisationen, bei denen es um den Ausdruck der vollständigen Gleichberechtigung der Mitglieder geht, wählen häufig die Kreisform.

Tabelle 1: Grundformen parlamentarischer Sitzanordnung

	<i>I</i>	<i>Ia</i>	<i>II</i>	<i>IIa</i>
<i>Grundform</i>	'archaische Form': rechteckig, Regierungs- und Oppositionsbänke stehen sich an den Längsseiten gegenüber	Variation: Hufeisen	moderne Form: Halbkreis	Variation: Halbkreis mit Regierungsbänken dem Parlament gegenüber; teilweise Drittel- oder Zweidrittel- Kreis
<i>(Klassisches) Beispiel</i>	House of Commons	Parliament House, Australia	Palais Bourbon	Deutscher Reichs- tag, Palazzo de Montecitorio
<i>Länder</i>	UK, Canada, Singapur	Australien, Indien, Neuseeland, Irland	Frankreich, Belgien, Dänemark, Norwegen, USA	Deutschland, Italien, Österreich, Niederlande, Schweiz, Japan

sich die beiden Hauptformen bzw. Varianten der Sitzanordnung wie folgt Ländern zuordnen (siehe Tabelle 1).

Welche Erklärung findet diese Varianz? Häufig wird rein technisch argumentiert, dass der halbkreisförmige, an das griechische oder römische Amphitheater angelehnte Typ einfach die beste Sicht und die beste Akustik biete. So begründete der Architekt des amerikanischen Capitols, Latrobe, seine Entscheidung für den Halbkreis mit dem Hinweis auf das römische Theater als die Form, „die sich nach den Erfahrungen der Antike wie auch der modernen Zeit als die für die Zwecke des Sprechens, Sehens und Hörens am besten geeignete erwiesen hat“ (zitiert nach Norton 1984, S. 343).

Die rein 'funktionalistische' oder technische Erklärung bleibt jedoch insofern unbefriedigend, als es offensichtlich nicht allein diese Gesichtspunkte sind, die die Wahl der Sitzanordnung bestimmen. Schließlich hat man sich in Großbritannien (und auch anderswo) gegen den sachlich-technisch 'one best way' entschieden. Und schließlich folgten einige Länder dem britischen Modell, lange nachdem sich der Halbkreis als angeblich überlegene Alternative etabliert hatte (etwa Singapur, Kanada). Obendrein hätte die zweimalige Zerstörung des House of Commons 1834 durch Brand und im Zweiten Weltkrieg 1941 durch deutsche Bomben Großbritannien hinreichend Gelegenheit gegeben, die alte, vorgeblich dysfunktionale Form aufzugeben. Reine Pfadabhängigkeit oder Trägheit scheidet also ebenfalls als plausibles Argument aus. Außerdem wäre zu klären, warum die Besinnung auf die angeblich 'funktionalste' Form ausgerechnet während der französischen Revolution zum ersten Mal stattfand.

Auch ist es ausgesprochen schwierig, die Funktionalitäts-Hypothese mit der

historischen Wirklichkeit in Übereinstimmung zu bringen, weil viele Parlamentskonstruktionen in Halbkreisform zunächst grandiose Verfehlungen funktionaler Zwecksetzungen darstellten. Sowohl im französischen Palais Bourbon nach 1832 als auch im italienischen Palazzo de Montecitorio nach 1871 war die Akustik anfänglich so katastrophal, dass bald Neukonstruktionen des Plenarsaals notwendig wurden. Ein französischer Abgeordneter auf der Suche nach einer Erklärung für die miserable Akustik der Salle des Séances konstatierte: „Cela tient à une chose très simple, c'est que la salle a été construite selon les règles tout à fait contraires à celles de l'acoustique“.⁸ Beim Neubau des House of Commons nach dem verheerenden Brand von 1834 hätte also gerade der Blick über den Kanal wenig Veranlassung geboten, dem vorgeblich modernen 'one best way' zu folgen. Von der italienischen Camera dei Deputati hieß es kurz nach ihrer Fertigstellung im Jahr 1871: „la nuova aula si dimostrò tuttavia presto inadeguata, dotata di una pessima acustica“.⁹ Eine grundlegende Renovierung erwies sich auch hier bald als unumgänglich. Diese Beispiele für grundsätzliche Verfehlungen der sachlich-funktionalen Zwecksetzungen des Parlamentsbaues weisen darauf hin, dass die Parlamentsarchitektur ein Gebiet war und ist, auf dem die sachlichen Erfordernisse regelmäßig mit einer symbolisch-repräsentativen Eigenlogik in Konflikt gerieten, wobei letztere oftmals auf Kosten der Funktion obsiegte. Dass Parlamente keiner eigenständigen architektonischen 'Würdeform' bedürften (Cullen 1989, S. 1888), ist eben im Wesentlichen eine (subjektive) Soll-Aussage, keine Ist-Aussage. Denn selbst nach Cullens eigener Einschätzung hat sich in „keiner Gattung der Baukunst [...] die Kluft zwischen Zweckmäßigkeit und Repräsentationsanspruch so weit aufgetan wie in der Parlamentsarchitektur“ (Cullen 1989; Beyme 1992, S. 35, 42). Und eben diese Diskrepanz war einem eigenständigen symbolischen Gestaltungswillen geschuldet, dessen Antriebskräfte und dessen Ideenhintergrund sich nicht zuletzt in der Wahl der Sitzanordnung manifestierten und durch sie genauer ermittelt werden können.

Die Funktionalitätserklärung ist noch in einer weiteren Hinsicht zweifelhaft. Generell scheinen im 19. Jahrhundert aus akustischen Erwägungen keine eindeutigen Handlungsanleitungen für die Anordnung der Parlamentssitze gefolgt zu sein. Ein britischer Abgeordneter stellte als Mitglied der Kommission, die über den Neubau des House of Commons beriet, zur Akustik fest: „there is no point of natural science [...] that has brought to so little practical certainty“ (zitiert nach Port 1976, S. 13). Schließlich zeigt auch der Einwand eines britischen Abgeordneten gegen die französische Form, dass Funktionalitätsargumente nicht unabhängig von anderen, nicht-funktionalen Erwägungen Geltung für sich beanspruchen konnten. Der Abgeordnete sprach sich gegen den Halbkreis mit dem Argument aus, dass „while a semi-circle was best if speakers addressed members from a tribune, as in Paris, it was not successful if members spoke from their

8 Transfiguration d'un Palais; www.assemblee-nationale.fr.

9 www.camera.it.

places, as in Westminster“ (Port 1976, S. 13). Die Entscheidung für oder gegen das Sprechen vom Platz aus war nun aber eine, die ihrerseits nicht rein funktional zu erklären war, sondern erneut wichtige symbolisch-repräsentative Gesichtspunkte ins Spiel brachte.¹⁰

Hierbei geht es gar nicht so sehr um die Frage, ob nicht auch im Halbkreis hätte vom Platz aus gesprochen werden können, was ja tatsächlich zunächst vielfach Praxis war, heute aber nur noch in einigen wenigen Parlamenten üblich ist (so das Argument bei Cullen 1989, S. 1888). Es geht vielmehr um die Entscheidung, ob der Redner dem Parlament zentral *gegenüber* stehen soll oder nicht. Wie Tabelle 2 zeigt, ist dabei eine Kombination aus Halbkreis und Sprechen vom Platz ausgesprochen selten (US-Senat, Italien, teilweise Frankreich), während ausnahmslos *alle* Commonwealth-Länder plus Irland und, als ehemalige britische Kolonie, auch Kuwait das Sprechen vom Platz aus praktizieren. Der britische Einfluss ist hier ganz unzweifelhaft. Die in diesem Punkt bestehende Übereinstimmung zwischen den Parlamenten Großbritanniens und bspw. Australiens, Irlands und Neuseelands bestärkt meine Hypothese, dass die hufeisenförmige Sitzanordnung dieser drei letztgenannten Parlamente *nicht* als gestreckter Halbkreis interpretiert werden sollte (so Döring 1995; IPU 1976), sondern als Modifizierung des britischen Typs. Insgesamt weist der Umstand, dass zwar *prinzipiell* die Verbindung von Sprechposition und Sitzordnung frei kombinierbar ist, sich in der Praxis aber eigentlich nur zwei Varianten mit ganz wenigen Ausnahmen durchgesetzt haben (britische Form mit Sprechen am Platz und französische Form mit Sprechen am 'rostrum'), erneut auf darunter liegende *systematische* Symbol- und Bedeutungsdimensionen hin.

Wenn wir also mit guten Gründen die rein funktionalistischen Interpretationsversuche zurückweisen können, so gibt es daneben Erklärungsalternativen, die mit dem Funktionalitätsargument insofern übereinstimmen, als sie ebenfalls eine tiefere symbolische Bedeutung der Sitzanordnungsentscheidung verneinen. Verschiedentlich ist darauf hingewiesen worden, dass unsere beiden Archetypen, das

10 Darüber hinaus ist zu sagen, dass das für den Halbkreis sprechende Sichtargument dann nicht überzeugt, wenn man sieht, dass viele Länder die *modifizierte* moderne Form gewählt haben, bei der der Redner der Regierung und anderen Vertretern der Exekutive den Rücken zugekehrt – ein, wie ich meine, erneuter Hinweis auf eine eigenständige symbolische Bedeutungsdimension in der architektonischen Gestaltung parlamentarischer Plenarsäle. Dies ist auch der Grund, warum die Erklärung bei Chwe (2001, S. 30-33), es gehe vor allem um die Herstellung von 'common knowledge', nicht überzeugen kann. Einerseits unterscheidet Chwe nicht zwischen Halbkreis und Kreis. Beider Kommunikationsimplikationen sind jedoch grundverschieden (im Halbkreis „[on] est objet d'une information, jamais sujet dans une communication“, (Foucault 1975, S. 234); der Halbkreis erlaubt „nicht das Sprechen miteinander, sondern das Sprechen *zu* einem Auditorium“ (Mergel 2002, S. 145, Hervorhebung im Original). Andererseits erklärt seine Hypothese gerade nicht Varianz: warum sollte es in Frankreich wichtiger gewesen sein als in England, 'common knowledge' herzustellen? Und warum ist der Kreis so selten, wenn er doch funktional äquivalent zum Halbkreis ist?

Tabelle 2: Die Redeposition im Parlament

<i>Sitz</i>	<i>Rednerpult/Rostrum</i>	<i>Sowohl als auch</i>
<i>Commonwealth:</i>	Österreich	Frankreich
Großbritannien	Belgien	Schweden
Australien	Dänemark	
Indien	Finnland	
Kanada	Deutschland	
Malawi	Japan	
Malaysia	Niederlande	
Neuseeland	Norwegen	
Sierra Leone	Spanien	
Sri Lanka	Schweiz	
	USA (Repräsentantenhaus)	
<i>Ehemalige britische Kolonie:</i>	<i>Ehemalige französische oder</i>	
Kuwait	<i>belgische Kolonie:</i>	
USA (Senat)	Senegal	
Irland	Zaire	
Italien	Côte d'Ivoire	

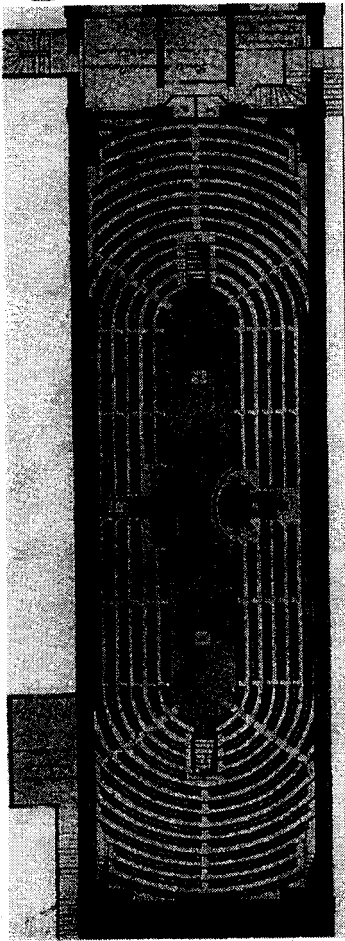
Quelle: Interparliamentary Union (IPU): Parliaments of the World. 1st Edition, Dartmouth, 1976, Table 29, S. 369-376.

britische House of Commons und die französische Assemblée Nationale, zunächst nicht in genuinen Parlamentsbauten, sondern in parlamentarisch umfunktionierten Gebäuden mit ursprünglich anderer Zwecksetzung untergebracht waren. So ist das britische Parlament in der ehemaligen St. Stephen's Chapel der Westminster Abbey untergebracht, während der französische Nationalkonvent 1793 in einem umgebauten „Parisian theatre“ mit amphitheaterförmiger Sitzanordnung seinen Sitz nahm (Goodsell 1988, S. 296). Im britischen Fall ist bekannt, dass das ehemalige Chorgestühl der Chapel zu den Abgeordnetenbänken fortentwickelt wurde, während der Stuhl des Speakers der umfunktionierte Altar der ehemaligen Kapelle ist und das Chorpult der heutige 'Tisch des Hauses' (Wefing 1995, S. 139-140).¹¹ Für das französische Modell argumentiert Goodsell analog: die „amphitheatre form [des umgebauten Theaters; P.M.] lent itself perfectly to a left-right array, and became the basic model for the seating of members in non-Westminster parliaments ever since“ (Goodsell 1988, S. 296). Folgt man dieser Argumentation, so sind unsere beiden Grundmodelle parlamentarischer Sitzanordnung das Resultat von eher zufälligen 'small historical events' ohne symbolische Bedeutungsdimension. Die beiden Grundformen parlamentarischer Sitzanordnung sind in dieser Sicht schlicht der ursprünglichen architektonischen Form des zweckentfremdeten Gebäudes geschuldet und nachfolgend eher gedankenlos kopiert worden.

Doch auch diese Erklärung hält der näheren Betrachtung nicht stand. Insbe-

¹¹ Insofern ist eine direkte Herleitung der britischen Sitzanordnung aus Traditionen ständischer Repräsentation nicht überzeugend.

Abbildung 1: Die Manège in Paris, 1789 (Leith 1991, S. 85)



sondere Goodsell's unpräziser Hinweis auf das „converted [...] Parisian theatre“ ist problematisch. Er bezieht sich offensichtlich auf den Umbau des Palais des Tuileries, das zuletzt tatsächlich als Theater genutzt wurde. Von 1793 bis zu seinem Umzug ins Palais Bourbon 1798 tagte hier der Nationalkonvent. Richtig ist, dass im Palais des Tuileries nach dem *Menus Plaisirs* in Versailles und der Manège in Paris als vorherigen Versammlungsstätten für die französische Nationalversammlung zum ersten Mal jene Sitzanordnung in ansteigenden Sitzreihen in halbiertem Ovalform verwirklicht wurde, die schließlich als *hémicycle* im Palais Bourbon sowie in Versailles stilbildend und für die europäische Parlamentsarchitektur bestimmend wurde.¹² Doch dies vornehmlich der architektonischen Vorgabe im Palais des Tuileries zuzuschreiben, heißt die vielen früheren Planungen außer Acht lassen, die völlig unabhängig von Ort und Gebäude die kreis- oder halbkreisförmige Sitzanordnung vorsahen.¹³ Mit der Sitzordnung in der Manège war nach den Plänen des Architekten Pâris die Amphitheaterform bereits verwirklicht (Leith 1991, S. 85; Abbildung 1). Und auch das für den Zusammentritt der Generalstände nach dem 27. Juni 1789 nach Plänen von Pâris umgebaute *Menus Plaisirs* wies bereits einen lang gestreckten Kreis auf (ebd., S. 85; Brette 2002; siehe Abbildung 2). Pläne für die *L'Archevêché*, in der der Nationalkon-

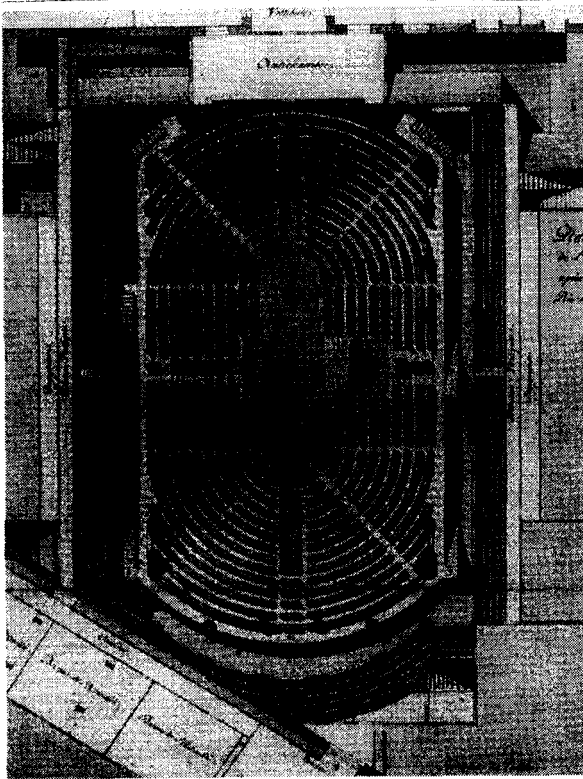
vent 1789 für wenige Monate provisorischen Sitz nahm, sahen 1790 ebenfalls bereits den *hémicycle* vor (Brette 2002, S. 129; Abbildung 3). Weitere Planungen von Rousseau, Kersaint, Lequeu und anderen hatten deutlich vor dem Umbau des Palais des Tuileries für die *Assemblée Nationale* eine *halbkreisförmige* Sitzanordnung vorgeschlagen.¹⁴ Und auch Jacques-Louis David hatte in seiner vom Konvent in Auftrag gegebenen Darstellung des Ballhauschwurs die historisch „völ-

12 Siehe Boyer (1952), Goodsell (1988, S. 296), Leith (1991, S. 85), Mopin (1998, S. 28-30).

13 Leith (1991, S. 79-113), Brette (2002), Boyer (1934, 1935).

14 Alle diese Pläne sind nachgewiesen in Leith (1991).

Abbildung 2: Das umgebaute Menu des Plaisiers nach Plänen von Pâris, 1789 (Leith 1991, S. 84)



lig unwahrscheinliche“ Halbkreisform gewählt (Kemp 1973, S. 253-257; Zitat S. 254).

Weiter ist zu berücksichtigen, dass zu jener Zeit der „reine Halbkreisgrundriß [...] im Theaterbau noch keineswegs die Norm war“ (Kemp 1986, S. 173). Diese Form setzte sich erst allmählich durch mit der Bewegung für ein 'demokratisches Theater' (!) „im unmittelbaren Vorfeld der Revolution und als Reaktion auf den gleichen gesellschaftlichen Strukturwandel“ (Kemp 1986, S. 171). Die Wahl dieser Sitzanordnung war also keineswegs ein Produkt des Zufalls, sondern 'lag

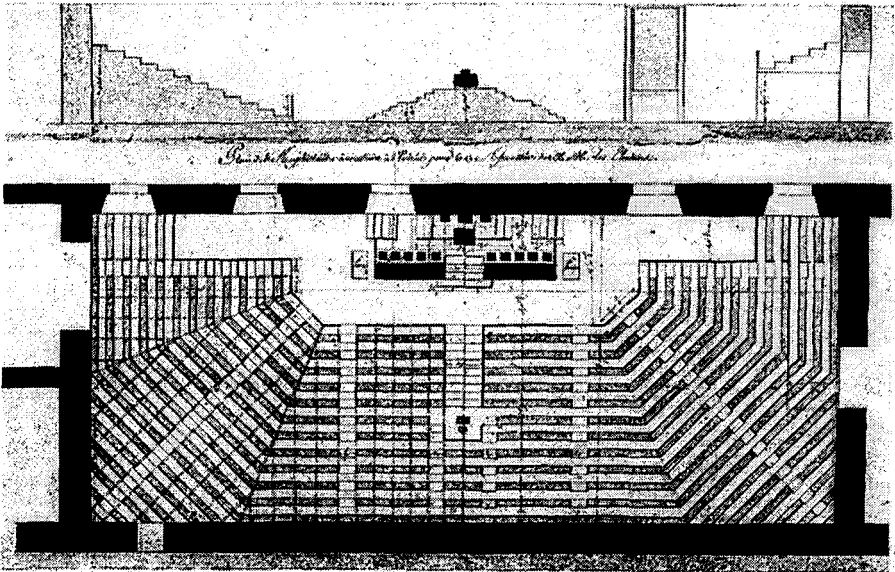
nahe', und warum sie nahe lag, wird in den nachfolgenden Abschnitten Thema sein. Wie diese vielen Pläne der französischen Revolutionsarchitekten zeigen und wie auch aus der Literatur über die Revolutionsfeste hervorgeht (Ouzof 1981), hatte sich die Amphitheaterform mit der französischen Revolution keinesfalls zufällig durchgesetzt.

Auch die Interpretation, erst die Halbkreisform habe die seit der französischen Revolution dominante Links-Rechts Semantik in der Sitzordnung sinnfällig werden lassen, ist falsch (Goodsell 1988, S. 296). Das genaue Gegenteil ist der Fall.¹⁵ Goodsell verkennt hier die zentrale Funktion des Halbzirkels, denn er sollte gerade architektonisch dem Eindruck von parteilicher Fragmentierung, der in der britischen Form nahe lag, unbedingt entgegenwirken.¹⁶ Tatsächlich geriet die Unter-

¹⁵ Laponce (1981, S. 47-54), Mopin (1998, S. 48-52).

¹⁶ Bezeichnenderweise verabschiedete die Nationalversammlung am 15. Oktober 1789, am selben Tag, an dem beschlossen wurde, dem König von Versailles nach Paris zu folgen, eine

Abbildung 3: Pläne für den Umbau der Archevêque, 1790 (Brette 1902)



scheidung von Rechts und Links zunächst schnell wieder in den Hintergrund und *sollte* auch in den Hintergrund geraten, was unter anderem daraus zu ersehen ist, dass nach 1800 die Abgeordneten keine festen Sitzplätze mehr inne hatten, sondern dass diese ausgelost wurden (Mopin 1998, S. 49). Das Links/Rechts-Schema etablierte sich als feste politische Zuordnung dann auch erst in der Phase der Restauration (Bobbio 1996, S. 6, 105).

Es lassen sich weitere Einwände gegen Goodsells Interpretation anführen. Zu klären wäre, warum sich welche Form wo außerhalb Frankreichs und Großbritanniens durchgesetzt hat. Dass Länder im französischen oder britischen Einflussbereich, wie insbesondere die ehemaligen Kolonien, tendenziell die Form der parlamentarischen Sitzanordnung ihres 'Mutterlandes' übernommen haben, ist plausibel. Doch ist damit nur ein kleiner Teil der Varianz erklärt. Warum orientieren sich Länder wie Österreich oder Deutschland an der 'modernen' französischen Form? Warum übernehmen die USA die moderne Halbkreis-Form, während Kanada und andere Länder des Commonwealth entweder die rein britische Form kopieren oder zumindest ihre hufeisenförmige Annäherung einführen? Selbst wenn man das Entstehen der archaischen und modernen Formen für eher zufällig halten

Resolution, die diese Einheit explizit zum Gegenstand hatte. Die Assemblée nahm einen Antrag an, der forderte, dass „les députés ne fussent plus distingués par aucun costume particulier [et] qu'il n'y eût plus de distinction de places dans la salle des séances“ (zitiert nach Brette 1902, S. 114-116).

würde (was es nach aller Evidenz nicht ist), müsste man die Logik des Diffusionsprozesses klären.

Wenn wir also sowohl Erklärungen zurückweisen, die auf rein technisch-sachliche Vorteile der neuen Sitzanordnung abheben, als auch den schlichten Zufall nicht für sonderlich erklärungskräftig halten, dann steht im nächsten Schritt eine Überprüfung derjenigen Hypothesen an, die die Sitzanordnung als Ausdruck einer bestimmten politischen Kultur eines Landes interpretieren. Die in diesem Zusammenhang gerne vorgetragenen Argumente postulieren eine simple Entsprechung zwischen Sitzanordnung und Parteiensystem (vgl. IPU 1976). Hier ist die Gegenrede relativ einfach, denn nicht alle Länder mit britischer Parlamentsform haben ein Zwei-Parteien-System (siehe etwa Kanada) und nicht alle Länder mit Zwei-Parteien System haben die britische Parlamentsform gewählt (siehe etwa die USA). Gleiches gilt für die Halbkreisform. Während Goodsell behauptet, die 7 bzw. 16 Radialstrahlen der italienischen und französischen Abgeordnetenversammlung korrespondierten mit den fragmentierten italienischen und französischen Parteiensystemen (Goodsell 1989, S. 299), gibt es auch Länder mit parlamentarischem Halbkreis und einer Aufteilung des Halbkreises in Strahlen (7 im Reichstagsbau Wallots) – wie etwa Deutschland und Österreich, ohne dass diese Länder ein sonderlich fragmentiertes Parteiensystem aufweisen würden.

Schließlich stößt auch Dörings These, dass die Westminster-Form Ausdruck einer konkurrenzdemokratischen politischen Kultur sei, während die Halbkreisform mit einer konkordanzdemokratischen Ausprägung der politischen Kultur korrespondiere, auf gravierende Schwierigkeiten. Diese werden insbesondere dann offenbar, wenn wir die Chronologie der Formenentwicklung nachzeichnen (siehe Übersicht 1; Boyer 1952). Hier zeigt sich nämlich, dass die Ursprünge des Halbkreises keineswegs in Ländern liegen, in denen es um die Akkomodierung tiefgreifender gesellschaftlicher Spaltungen ging.

Die Erstetablierung der Halbkreisform als parlamentarischer Sitzanordnung vollzieht sich in Ländern wie Frankreich und den USA (später Italien), und keines dieser Länder hat besondere konkordanzdemokratische Traditionen. Österreich, Belgien oder Deutschland kopieren nur Formen, die anderswo zuerst etabliert wurden. Weder in Frankreich noch in den anderen Ländern konnte es daher um die 'symbolisch-architektonische Akkomodierung' tief greifender religiöser, kulturell-linguistischer oder politischer Spaltungen der Gesellschaft gehen. Das klassisch konsoziative Land, die Niederlande, bleiben bis zum Umbau des Parlaments in den 1960er Jahren sogar bei einer 'ständischen' Sitzform in drei Blöcken (Döring 1995, S. 286-287).

Die genannten Probleme herkömmlicher Erklärungsansätze legen es nahe, nach anderen Ursachen für die beobachtbare Varianz zu suchen. Meine These ist, dass man auf der Suche nach Erklärungen historisch weiter zurück liegende Legitimationstraditionen für politische Herrschaft in die Betrachtung einbeziehen muss. Ich denke hier insbesondere an Vorstellungen vom Staatskörper und die Metapher

Übersicht 1: Eine Chronologie der modernen Formentwicklung parlamentarischer Sitzanordnung

1789	Paris: Umbau der Salle de Manège in Paris (Pâris)/kreisförmiges Amphitheater
1793	Paris: Umbau des Palais des Tuileries/Palais National (Gisors)/ovaler Halbkreis
1798	Paris: Salle des cinque-cents, Palais Bourbon (Gisors und de Leconte)/Halbkreis
1824	Washington: US-Amerikanisches Capitol (Latrobe)/Halbkreis
1832	Paris: Salle des Séances, Rekonstruktion des hémicycle Palais Bourbon (de Joly)
1834	London: Brand von Westminster
1868	London: Wiedereröffnung des House of Commons in ursprünglicher 'archaischer' Form (Barry)
1871	Rom: Il Palazzo de Montecitorio (Comotto)/Halbkreis
1883	Wien: Abgeordnetenhaus (von Hansen)/Halbkreis
1883	Brüssel: Palais de la Nation (Seyaert)/Halbkreis
1894	Berlin: Reichstag (Wallot)/Halbkreis
1904	Stockholm: Riksdag (Johanson)/flacher Halbkreis
1908	Kopenhagen: Folketing (Jørgensen)/flacher Halbkreis

Quellen: Leith (1991); Port (1976); Boyer (1935, 1952); Norton (1984).

von der politischen Gemeinschaft als einem Body Politic. Wie diese Vorstellungen in der modernen repräsentativen Demokratie 'nachleben', skizziert der folgende Abschnitt.

III. Der Schatten des Körpers des Königs

Es ist Ernst Kantorowicz (1957 [1997]), dessen klassischer Studie über die politische Theologie des Mittelalters wir den Hinweis auf die sukzessive Besetzung der ursprünglich an den König gebundenen Vorstellung vom 'Body Politic' durch das englische Parlament verdanken: Kantorowicz zufolge entwickelte sich die das gesamte westeuropäische Mittelalter hindurch geltende Doktrin von den zwei Körpern des Königs in England in eine besondere Richtung, da sie hier die Rolle des Parlaments mit seinen wohlerworbenen Partizipationsrechten integrieren musste. Die zunehmende Abstraktion des Gedankens vom politischen Körper und der schließlich erfolgreich durchgesetzte Anspruch des Parlaments, selber Träger dieses Body Politic zu sein, gipfelte in der Hinrichtung des *body natural* des Königs am 30. Januar 1649 im Namen des *body politic* des Königs durch das House of Commons. „Without those clarifying, if sometimes confusing, distinctions between the King's sempiternity and the king's temporariness, between his immaterial and

immortal body politic and his material and mortal body natural, it would have been next to impossible for Parliament to resort to a similar fiction and summon, in the name and by the authority of Charles I, King body politic, the armies that were to fight the same Charles I, king body natural“ (Kantorowicz 1997, S. 21; kursiv im Original).

Kantorowicz hat diesen Legitimitätstransfer vom König zum Parlament u.a. an der bildlichen Darstellung des *King in Parliament* nach 1642 aufgezeigt, bei dem zunächst noch der König neben dem House of Commons und dem House of Lords als drittes Element im Herrschaftsensemble auftaucht, bis schließlich auch in den Bildern der König nur noch als Bild erscheint (1997 [1957], S. 513-515). Es war nun das Bild des Königs, das als königliches Siegel dem Parlament die Rechtfertigung für ein Handeln gab, das sich auch die Freiheit nahm, im Zweifelsfall den Willen des politischen Königs gegen den Willen des natürlichen Königs durchzusetzen. Es war eben viel mehr als eine Paradoxie, wenn das Parlament behauptete, im Namen des Königs gegen den König zu kämpfen („to fight the king to defend the King“), und das Parlament selbst beanspruchte, den 'King in parliament' zu repräsentieren.

Offensichtlich ist, dass durch diese Entwicklung der englischen Verfassungsdiskussion die Hinrichtung des Königs 1649 nicht im gleichen Maß als ein Moment gravierender, krisenhafter Herrschaftsdiskontinuität erschien wie die Hinrichtung des französischen Königs mehr als hundert Jahre später, 1793, da es im französischen Absolutismus neben der Apotheose des Königskörpers kein weiteres Kontinuität verbürgendes Element der politischen Herrschaft gab, natürlicher und politischer Körper des Königs eins waren (Kantorowicz 1997, S. 23; vgl. Burke 2001, S. 19). Wenn es von dem französischen König hieß, „tout l'État est en lui“ und „Le roi a pris la place de l'État“ (Burke 2001, ebd.), so markierte hier der gewaltsame Wechsel des politischen Legitimationsmodus in der Moderne einen ungleich tiefer greifenden Bruch. Der englische König hingegen konnte – überspitzt formuliert – hingerichtet werden „without affecting seriously or doing irreparable harm to the King's body politic“ (Kantorowicz 1997, S. 23).

Für alle, die im Widerspruch zu diesem das Parlamentshandeln legitimierenden Verfassungsdiskurs standen, blieb die Hinrichtung von Charles I. natürlich weiterhin ein fundamentaler Schock und eine tiefe Verfassungskrise. So war etwa für Thomas Hobbes, für den der Streit, ob das Parlament denn nun zugleich parliament *und* King in parliament sei, ein 'university quibble' blieb, die Hinrichtung von Charles I. Anlass, einen neuen, noch unversehrten politischen Körper zu imaginieren, den *artificiall man* und *mortal God* – den Leviathan (Abbildung 4). Das 'Monstrum', das Hobbes zur Beherrschung des Behemoth, dem Monster des englischen Bürgerkriegs, entwarf, war unmittelbare Reaktion auf die Krise von 1649 (vgl. Knoppers/Landes 2004). Und unübersehbar verweist Hobbes' Leviathan auf jenen traditionellen Diskurs, der das Gemeinwesen als politischen Körper zu ana-

Abbildung 4: Frontispiz des 'Leviathan' (s. Bredekamp 1999)



lysieren suchte. Sein Monstrum war eben kein Tier, sondern war anthropomorph gedacht.

Hobbes' Bilderprogramm ist vor kurzem detailliert von Horst Bredekamp analysiert worden (1999, 2001, 2003), doch unter den zahlreichen neuen Referenzen, die Bredekamps faszinierende Bildanalyse zu Tage gefördert hat, fehlt m.E. der Hinweis auf den nahe liegenden Zusammenhang zwischen dem Körper des Le-

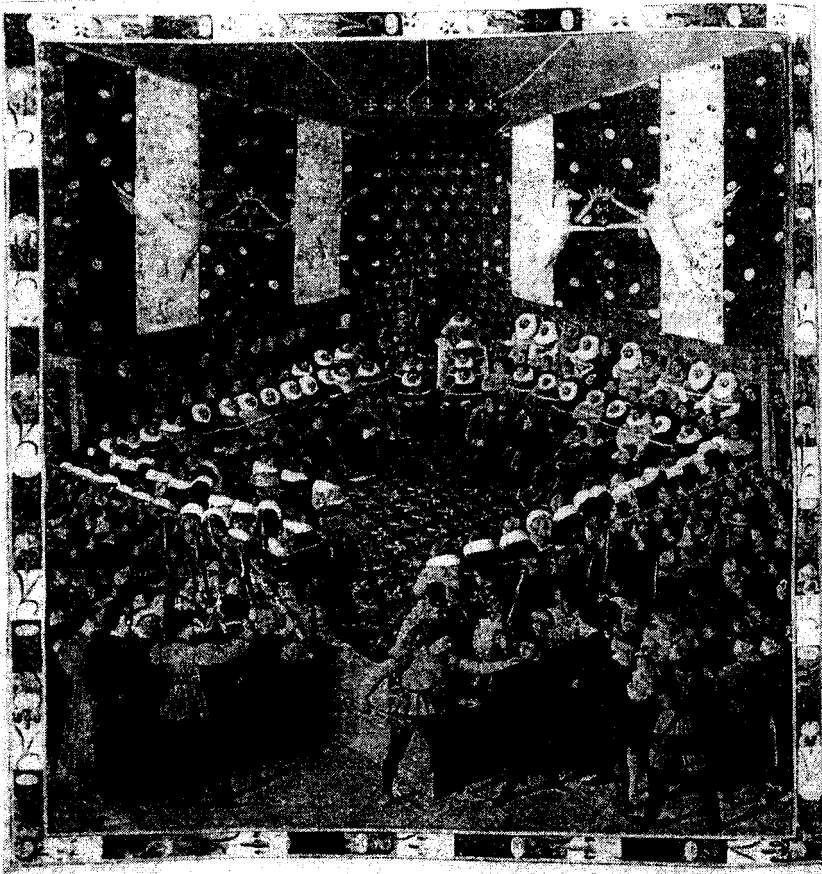
viathan und der *parlamentarischen* Repräsentation politischer Herrschaft. Zieht man diese Verbindungslinie, so eröffnet das eine Deutung des Hobbes'schen Kompositkörpers, wie sie bislang in den einschlägigen Beiträgen zum Thema nicht zu finden ist (neben Bredekamp etwa bei Reinhard Brandt oder Herfried Münkler).¹⁷ In allen Bildanalysen wurden bislang Schwert und Bischofsstab mit Referenz auf den Untertitel des Leviathan und auf die Symbole an der Unterseite des Frontispizes als die Symbole für die Vereinigung des *Commonwealth Ecclesiastical* mit dem *Commonwealth Civil* interpretiert. Ihr bildliches Echo finden dabei Schwert und Stab sowohl in der Landschaft, in der rechts vom Leviathan aus gesehen eine militärische Festung, links eine Kirche im Vordergrund stehen, als auch in dem Symbolprogramm im unteren Drittel des Frontispiz, wo Burg und Kirche, Krone und Mitra, Kanonen und Exkommunikationsblitze etc. einander gegenüber gestellt werden.

Doch findet sich eben genau unter dem Rumpf des Hobbes'schen Leviathans zwischen Festung und Kirche eine Stadt, und dies ermöglicht es, das Bild auch als Versinnbildlichung jenes dreigliedrigen Priester-Krieger-Bürger Gesellschaftsaufbaus des Mittelalters zu lesen, der neben dem Klerus und dem zu militärischen Diensten verpflichteten Adel eben auch das in den Städten lebende Bürgertum kannte. Diese Gesellschaftsgliederung findet ihre Entsprechung in jenen Sitzordnungen der Ständeparlamente, in denen der König als Kopf des Body Politic an der Stirnseite positioniert ist, flankiert wird durch Klerus und Adel zur Rechten und Linken, dem König aber gegenüber und ihm zugewandt der dritte Stand Platz findet. Insofern lässt sich auch der Hobbes'sche Leviathan als Parlamentsverkörperung interpretieren,¹⁸ die zugleich darauf aufmerksam macht, dass sich

17 Hervorzuheben ist, dass auch Brandt den Körper des Leviathan als Versammlung interpretiert, aber als religiöse, nicht als politische Versammlung (1987, S. 167, Fn. 8, 181, Fn. 30).

18 Anders als in den vormodernen Parlamenten ist in Hobbes' Frontispiz das Schwert (Adel) rechts, der Stab (Klerus) links angeordnet. Münkler (1994, S. 53) deutet dies als eine bewusste ikonographische Entscheidung von Hobbes/Bosse, die zum Ausdruck bringen sollte, die geistliche Gewalt müsse der weltlichen untergeordnet werden. Auch bleibt im Text des Leviathan die Referenz auf die Körpermetaphern lose und eher unsystematisch, doch findet sich eine weitere Unterstützung der Lesart als Anspielung auf die Ständeordnung in einer gezeichneten Fassung des Leviathan Frontispizes, die Abraham Bosse für eine handschriftliche Version des Leviathan gefertigt hatte (Bredekamp 1999, S. 19; Abbildung 4). Ich werte es als eine deutlichere Referenz auf das ständisch-repräsentative Element, dass in dieser Version nun „der rechte Arm [...] durch Krieger ausgefüllt [wird], wohingegen im linken Oberarm sowie im Halsansatz drei Richter auszumachen sind, die sich einem in der Mitte des Unterarms postierten Bischof als Juroren zugesellen“ (Bredekamp 1999, S. 110, 20). Den Rumpf dieses Leviathans hingegen bevölkern Menschen ohne eindeutige Insignien, die entweder von adeliger oder klerikaler Herkunft zeugen würden. So gelesen enthielte das Bildprogramm des Leviathan-Frontispiz die Nachricht, dass bürgerliche Freiheit und städtischer Wohlstand dann und dort gesichert sind, wenn und wo die weltlichen und geistlichen Mächte einen Friedensschluss finden. Das Bildprogramm dieser Version des Leviathan ist aber insgesamt weniger eindeutig und einheitlich auch, weil hier der Bischofsstab mit der Waage Justitias vertauscht ist, und Kirche und Festung ihren Platz gewechselt haben (Bredekamp 1999, S. 18-20).

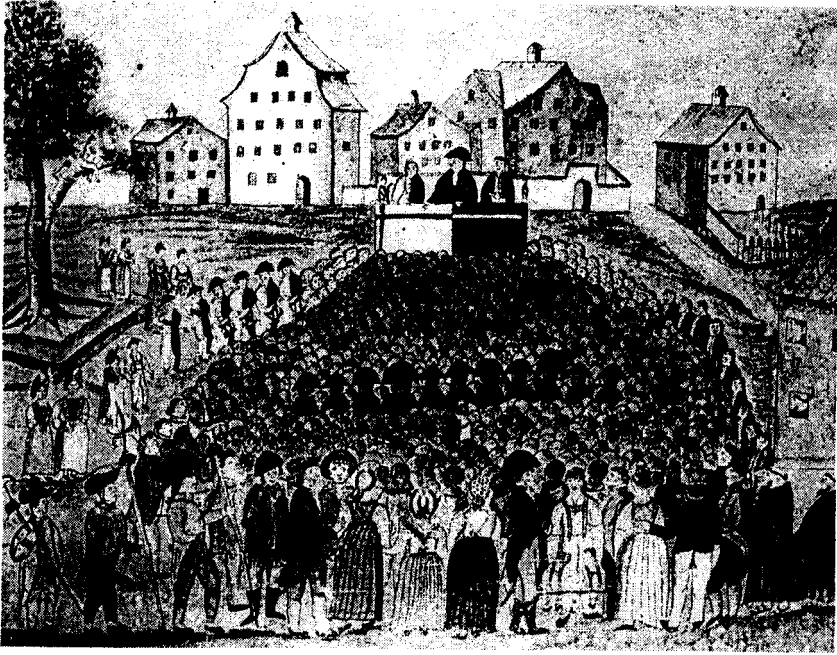
Abbildung 5: Charles VII auf einem *lit de justice* 1458 (Myers 1975, S. 8)



auch in vielen Darstellungen von ständischen Parlamentssitzungen Referenzen auf die Doktrin vom Body Politic finden, wenn eine zugespitzte Perspektivwahl deutlich die Körper-Glieder-Kopf-Metapher transportiert (siehe etwa Abbildung 5). Das ständische Parlament war in einem direkt-bildhaften Sinne der zentrale politische Körper, mit dem König als head des commonwealth an der Kopf- oder Stirnseite, und rechts und links und ihm gegenüber die anderen *joints* and *members* des politischen Körpers. Das provoziert die Frage, inwiefern auch das moderne demokratische, nach-ständische Parlament als Ausdruck einer solchen Körpervorstellung zu verstehen ist.

Was sich an der parlamentarischen Repräsentation im Übergang zur demokratischen Herrschaft ändert, lässt sich gut an einem Bild von einer demokratischen Versammlung in Appenzell ablesen, in der wir noch Anspielungen auf das Bild

Abbildung 6: Versammlung in Appenzell, 18. Jahrhundert (Myers 1975, S. 13)



der vorgängigen ständischen Repräsentation finden, die auch in Hobbes' Kompositkörper zitiert wird (Abbildung 6; vgl. auch Bredekamp 2003, S. 133). Der König als Kopf des politischen Gemeinwesens ist nun ersetzt durch ein Podium, auf dem sich drei Versammlungsleiter/Redner befinden, die in der parlamentarischen Sitzordnung versinnbildlichte gesellschaftliche Gliederung ist ersetzt durch einen homogenen Volkskörper, der sich von breiter Basis aus verjüngend zur Spitze hin drängt. Der erste und zweite Stand mit ihren kirchlichen und militärischen Insignien sind dabei nicht 'rückstandslos' vom massigen Körper des dritten Stands, nunmehr der ganzen Gesellschaft, absorbiert, aber statt der Bischöfe sehen wir auf der rechten Seite einfache Mönche, und die militärische Funktion ist vom Adel auf eine Bürgerwehr übergegangen, deren Soldaten wie beim Leviathan-Frontispiz links zu sehen sind, die aber auch zugleich Teil der Gemeinschaft geworden sind, aus ihrer Mitte kommen, in ihrer Mitte stehen. Ansonsten drängt sich nun eine homogene Menge dem Redner entgegen.

In der Fortentwicklung der Bilder ständischer Parlamente hat nun der dritte Stand den ersten und zweiten Stand verdrängt, im wortwörtlichen Sinne an den Rand gedrängt, aber zugleich auch in die Gesellschaft gleicher und freier Bürger integriert. Die Abbildung der Appenzeller Versammlung bietet uns eine getreue bildliche Darstellung des Mottos des Abbe Sièyes: Was ist der dritte Stand? Alles!

Auch in diesem bildhaften Sinne ist es dann berechtigt, in Hobbes den Übergang von einer ständischen zu einer modernen politischen Verfassungs- und Vertragstheorie zu sehen (Dosa 2003, S. 26). Der Körper des Leviathan markiert den Übergang von einer Gesellschaft, die als aus Ständen zusammengesetzt vorgestellt wird, hin zu einer Gesellschaft, die als 'organische Körpereinheit' gedacht ist. Damit wird aber eben nicht, wie oft behauptet wird, die Vorstellung vom politischen Körper selbst obsolet, wie der Frontispiz des Leviathan selbst am eindrücklichsten belegt. Grundlegend *wandelt* sich hingegen die Vorstellung vom politischen Körper, die Vorstellung davon, *wer* politische Macht verkörpert und *wo* sie nun verkörpert ist. Das moderne Parlament in seiner französischen Erscheinungsform – so meine These – ist Ausdruck dieses gewandelten Verständnisses.

Denn wenn man das bis hier skizzierte Argument zurückführt auf unsere Fragestellung, so ergibt sich in sehr groben Zügen folgende Hypothese: Auf der Suche nach dem Symbol für die Einheit des politischen Gemeinwesens unter den neuen Bedingungen demokratischer Herrschaft blieb in England der Monarch dieses Symbol, wie dann auch gleichermaßen in allen Ländern des Commonwealth. Obwohl nur als Bild, als königliches Wappen an der Stirnseite des House of Commons bzw. als königliches Siegel unter allen Entschlüssen des Parlaments anwesend, verleiht dennoch der Monarch dem Parlamentshandeln jene Fiktion der Einheitlichkeit, die dann in der Gestaltung des Parlaments, insbesondere in seiner Sitzanordnung, nicht mehr behauptet werden muss. In der Verfassungstheorie des Commonwealth gilt die Königin bis heute als 'embodiment of the Commonwealth'. Die Regierungserklärung wird als Thronrede gehalten, jeder Abgeordnete in *allen* Parlamenten des Commonwealth von Antigua bis Tuvalu leisten einen Oath of Allegiance auf den britischen Monarchen *persönlich*: „I [...] swear by Almighty God that I will be faithful and bear true allegiance to Her Majesty Queen Elizabeth, her heirs and successors, according to law. So help me God.“¹⁹ Politisch hat das englische Parlament erfolgreich die Vorstellung vom politischen Körper des Königs besetzt, ohne dass der natürliche Königskörper seine einheitsstiftende Funktion aufgeben hätte, so dass es hier an der Notwendigkeit zu einer sich von dem ancien régime klar absetzenden neuen symbolischen Repräsentationsform politischer Einheit fehlte. Der US-amerikanische Fall bezeugt dabei, dass es hier nicht um einen diffusen Einfluss angelsächsischen Verfassungsdenkens geht, sondern um die das Commonwealth verbindende Idee der einigenden Monarchie, die die Vereinigten Staaten nicht mehr für sich reklamieren konnten und wollten, ebenso wenig wie die konstitutionellen Monarchien Europas, die sich vom 'fallout' der französischen Revolution nicht erfolgreich abschirmen konnten.

Die Notwendigkeit zur neuen symbolischen Repräsentation der Einheit des

19 Der Abgeordneteneid in Ländern wie Österreich und der Schweiz wird auf die Verfassung geleistet, in parlamentarischen Monarchien wie Spanien oder Belgien leistet der Monarch selber einen Eid auf die Verfassung (Artikel 91 bzw. 61 der spanischen bzw. belgischen Verfassung).

politischen Körpers war im französischen Fall weitaus dringender, war doch hier die Apotheose des Königskörpers als Symbol der Einheit des Gemeinwesens im Absolutismus eines Louis XIV. gerade auf die Spitze getrieben worden. Der irreparable Schaden, der mit der Hinrichtung gerade auch am *politischen* Körper des Königs angerichtet worden war, musste daher anders symbolisch geheilt werden. Während es in England noch heißen konnte: 'The king is dead, long live the King', lautete die französische Formel bezeichnenderweise: „Le roi est mort [...] Vive la nation“. Der britische Regizid war zu früh erfolgt, um eine komplette Ablösung des alten, dynastischen Legitimationsmodus politischer Herrschaft einzuleiten. Das britische Parlament hatte gerade unter besonderer Betonung der Zwei-Körper-Lehre seine Machtausweitung erfolgreich betrieben und konnte daher den natürlichen Körper des Königs nicht verdrängen, nachdem es weitgehend seine politische Rolle ursupiert hatte. Dies mündete in den Verfassungskompromiss zwischen Parlament und König nach 1688. In Frankreich hingegen ersetzt nun die Idee der Nation jenes Vakuum nach dem Tod des Königs, doch man wollte sich diese neue nationale Idee nicht lange unverkörpert vorstellen. Bald zog die Marianne für Freiheit und Demokratie 'in die Schlacht' (Agulhon 1981; Landes 2001). Die Revolution hatte die Sterblichkeit des für unsterblich reklamierten politischen Körpers des Königs bewiesen, suchte aber nach neuen Verkörperungen.

Was den Ort der höchsten politischen Macht anbetraf, so war nun das Parlament als neues „geheiligt und 'exemplarisches' Zentrum“ an die Stelle des Königs getreten (Burke 2001, S. 21). Dieses neue Einheitszentrum durfte nun aber in sich keine offensichtliche Gliederung mehr aufweisen, sondern musste Einheit symbolisieren. Der Rückgriff auf den Halbkreis erfüllte genau diesen Zweck. Die Abgeordnetenversammlung war nun selbst der neue geheiligte politische Körper mit dem Plenum als auf den Kopf zulaufendem Rumpf und der Rostra als Kopf. Das kann man durchaus in dieser direkt-bildlichen Lesart deuten, denn es war mehr als ein makabrer Zufall, dass die feierliche Eröffnung der neu erbauten Salle des Séances im Palais Bourbon am 21. Januar 1798 zugleich den fünften Jahrestag der Enthauptung von Louis XVI. markierte (Mopin 1998, S. 33-34). Und in der Diskussion, warum für das Parlament der Halbkreis sich gegen den Kreis durchsetzen konnte, der doch ansonsten als „*emblem of national unanimity*“ zunächst in vielen Parlamentsplänen und den revolutionären Festivals zur prominenten Form geworden war (Ozouf 1988, S. 131; vgl. Leith 1991), wird auf diese neue 'Verkörperung' der politischen Macht ganz explizit Bezug genommen: „L'hémicycle [...] parût mieux que le cercle favoriser *l'incarnation* du peuple par l'orateur parlant à la tribune“ (Mopin 1998, S. 43-44; meine Hervorhebung).

Unabhängig von dieser weitergehenden Interpretation als bildlicher Körperanalogie erscheint mir aber unzweifelhaft, dass die moderne französische Sitzform sich als *Symbol neuer gesellschaftlicher Einheit* durchsetzte und gerade nicht als Versinnbildlichung einer neuen Rechts/Links-, Regierungs/Oppositions-Schematik

oder Semantik. Die Stoßrichtung dieses neuen politischen Bilderprogramms wird insbesondere dann deutlich, wenn man sich umgekehrt fragt, warum das französische Parlament nicht – wie doch naheliegend gewesen wäre – Referenz bei jenem Parlament nahm, das bis zu diesem Zeitpunkt am erfolgreichsten einen eigenständigen demokratischen Gestaltungswillen gegenüber dem König durchgesetzt hatte, beim britischen Parlament. Hätte das nicht umso näher gelegen, als dies auch der adäquate Ausdruck der neuen politischen Spaltung entlang progressiv/konservativ gewesen wäre?

Doch Zeiten des Umbruchs sind gewöhnlich auch Zeiten 'politischer Bilderkrisen' (Michael Diers), und deswegen war es nun gerade nicht möglich, an parlamentarische Repräsentationsformen anzuschließen, die Reminiszenzen an ständische Vertretung beinhalteten und die es erschwerten, sich einen neuen nationalen Einheitswillen an Stelle des alten Monarchenwillens vorzustellen. Wenn auch politisch langfristig mit der französischen Revolution sich eine Semantik von *links* versus *rechts*, von *konservativ* versus *progressiv* durchsetzte, so konnte sich diese politische Entgegensetzungssemantik nur vor dem Hintergrund einer Einheitsidee entwickeln, wie sie durch abstrahierte Vorstellungen vom politischen Körper gedeckt wurden. Wie Alois Hahn in einem anderen Kontext argumentiert hat, setzen die gesellschaftlichen Differenzierungsprozesse in der Moderne Vorstellungen von gesellschaftlicher Einheit voraus (Hahn 1993). Die Nation oder die Republik in Überblendung mit dem Nachleben der Idee vom politischen Körper erfüllten genau diesen Zweck. Diese neuen nationalen Einheitsideen, so meine These, fanden in einer neuen parlamentarischen Repräsentationsform ihren Ausdruck, deren zentrales Moment der Halbkreis und der zentrale Rednerkopf waren.²⁰

Der Wechsel vom ständischen Parlament mit den drei dem König links, rechts und gegenüber angeordneten Sitzblöcken hin zum homogenen Halbkreis markiert damit ganz genau den fundamentalen Wandel im Modus politischer Repräsentation, der mit der französischen Revolution bezeichnet ist. „Dieser grundlegende Wandel beruht [...] darauf, dass sich nun ein neues Verständnis von Gesellschaft durchgesetzt hat. Gesellschaft erscheint nicht mehr als Gliederung verschiedener Körper und Teile, sondern nimmt eine kollektive Dimension an, die vom einzelnen Individuum ausgeht [...] Es geht nicht mehr darum, Teile der Gesellschaft oder partikuläre Bedürfnisse gegenüber einer obersten Instanz (König) zu vertreten, vielmehr soll der souveräne Willen der Nation durch die Repräsentation zum Ausdruck gelangen. Die repräsentierende Instanz bringt also nicht die Pluralität partikulärer Willen der Stände zu Gehör, sondern den *einzigsten* Willen der Nation: es geht also um die *Repräsentation der politischen Einheit*“ (Duso 2003, S. 16; kursiv im Original).

²⁰ Damit steht meine Interpretation in genauem Gegensatz zur Einschätzung Thomas Mergels, der die britische Sitzform als „klassische parlamentarische Anordnung“ bezeichnet, hingegen das Halbrund der französischen Form auf ständische Traditionen zurückführen will (Mergel 2002, S. 145).

Abbildung 7: 'The Body Politic or the March of the Intellect' (Stafford 1991, S. 5)



Diese galt es nun auch symbolisch auszudrücken, denn es war natürlich eine brennende Frage, inwiefern der neue politische Körper auch wirklich wie der König mit einer Stimme zu sprechen in der Lage sein würde. Mit feinem Gespür für das Dilemma der neuen Herrschaftsform brachte das die zeitgenössische politische Karikatur auf den Punkt (siehe Abbildung 7). Im Kontext der gängigen Körpertheorien erschien die neue demokratische Herrschaftsform zunächst nur als monströs, als deformiert. Der politische Körper war hier, in direkter Parodie auf Hobbes' Leviathan Frontispiz, mit nach außen gewendeten und gleichzeitig redenden Gesichtern übersät, ein ganz anderes Monster in direkter bildlicher Umsetzung der Kennzeichnung der Demokratie als einem „monster with many heads“ (Elyot 1580, zitiert nach Archambault 1967, S. 38). Die 'architektonische Insze-

nierung' demokratischer Repräsentation muss dann als Antidot verstanden werden: Das Problem der demokratischen Vielstimmigkeit wurde durch die zentrale Rednerposition gelöst, bei der das Gemeinwesen eines der 'vielen Stimmen' blieb, die aber jeweils nur einzeln, nacheinander zu Worte kommen. Ganz wie beim Körper des Leviathan so waren auch in dieser neuen parlamentarischen Sitzanordnung alle Zuhörer dem Zentrum, der Spitze, dem temporären Head of State zugewandt, das immer nur durch den jeweils aktuell Redenden sprach.

In diesem Sinne ist auch der Rekurs auf die Amphitheaterform als ein Einheitssymbol zu verstehen. Seine Bedeutungsdimension erschöpft sich offensichtlich nicht durch den Verweis auf die Antike, sondern transportiert eine politische Einheitsideologie, die sich insbesondere aus der Körperanalogie einer politischen Theorie und Theologie ableitet, die vom Mittelalter bis zum Spätabsolutismus nachzuweisen ist. Hier ein Nachleben der Vorstellung vom politischen Körper zu sehen, scheint mir auch wegen der ausgesprochenen Inflation der Körpermetaphern in der Revolutionszeit plausibel (Baecque 1997, 1988). Es war eben nicht zufällig, dass man gerade im Revolutionsjahr 1789 in Aufsatzform „Über den Demos“ räsonierte und sich dabei fragte, „ob es möglich gewesen, das athenische Volk in einer Figur vorzustellen“ (zitiert nach Castelnovo 1981, S. 8 und 17, Fn. 29).²¹ Der Bezug auf die Antike war – wie man sieht – durch die aktuellen Legitimationserfordernisse gebrochen, denn eine solche Frage konnte nur nach dem Durchgang durch die Idee vom politischen Körper des Königs sinnvoll gestellt werden. Diese Interpretation deckt sich mit der Einschätzung, dass die neuen Formen der französischen Revolutionsarchitektur, der wir den heute dominanten parlamentarischen Halbkreis verdanken, in einer viel direkteren Kontinuitätslinie zum abgelösten Regime stehen, als oftmals angenommen wird. So kommt auch Leith in seiner eingehenden Studie zur französischen Revolutionsarchitektur zu dem Schluss, dass die Amphitheaterform als „product of the notion of sovereignty inherited from the Old Regime“ zu verstehen ist (Leith 1991, S. 85; meine Hervorhebung). „Theoretically the king had embodied *la chose publique*, which he expressed in his single will. When authority was inverted and the nation became sovereign, the idea of a single will persisted, ruling out the legitimacy of political parties representing special interests. Although faction did emerge, the idea of a united will remained, expressed in the amphitheatre, which became the dominant

21 Rosanvallon (1998, S. 36-37) berichtet von dem Vorschlag, den Jacques-Louis David 1793 der Convention unterbreitete, an der Pont-Neuf eine gigantische Statue, die das französische Volk darstellen sollte, zu errichten – „symboliser l'avènement du nouveau souverain et la destruction de l'ordre ancien“ (ibid.). Der Sockel der Statue sollte aus alten Königsstatuen gebildet werden, die zuvor Notre-Dame dekorierten (siehe hierzu auch Baecque 1994, S. 125-136). Auch Baecque sieht in der Metapher vom politischen Körper „and its transformation from the 'body of the king' to the 'great body of the citizens' [...] a configuration [...] that allows us to grasp the idea of revolution itself, i.e. the passage from royal to national sovereignty“ (ibid., S. 138, En. 8).

shape of legislatures outside Britain and those colonies that remained under her control“ (ebd.; kursiv im Original; vgl. Boyer 1952).

IV. Die Parlamentarisierung des Gottesgnadentums²²

In diesem Aufsatz habe ich versucht nachzuweisen, dass die moderne, halbkreisförmige Sitzanordnung in den westlichen Demokratien weder als Ausfluss rein technisch-funktionalistischer Erwägungen hinsichtlich der besten Sicht- und Hörbarkeit zu verstehen ist noch als Zufallsprodukt (Goodsell 1989), noch als Ausdruck einer eher konsensualen versus einer eher kompetitiv-konfrontativen politischen Kultur (Döring 1995; IPU 1976). Auch gibt es keine Entsprechung zwischen parlamentarischer Sitzordnung und Parteiensystem, und es greift ebenfalls zu kurz, in der Durchsetzung des *hémicycle* in der Folge der französischen Revolution ein vornehmlich aus Legitimitätsabwägungen vorgenommenes Zitieren der attischen Demokratie zu sehen. Ebenfalls geht die Interpretation fehl, die den *hémicycle* für zentral bei der Ausbildung der bekannten modernen Links/Rechts-Semantik hält oder durch ihn Erfordernisse der Produktion von 'common knowledge' gewährleistet sieht (Chwe 2001). Hier wurde stattdessen gezeigt, dass der sich nach 1789 rasch durchsetzende Halbkreis in einer direkteren legitimatorischen Kontinuitätslinie zu dem gerade abgelösten Herrschaftsregime stand. Es ging hier um neue nationale Einheitssymbolisierungen, nachdem der Körper des Königs selber nicht mehr zum Symbol der Einheitlichkeit des politischen Herrschaftsverbandes und der politischen Willensbildung taugte. Damit stehen die hier entwickelten Thesen in genauem Gegensatz zur Einschätzung, dass „das Volk als Souverän in der Demokratie [...] sich kaum angemessen repräsentieren“ lasse, dass es nur „selten [...] als Kollektivsubjekt oder direkt als einheitlicher politischer Körper in Erscheinung“ trete (Vorländer 2003, S. 23). Doch, genau das tut es, nämlich im Parlament als dem „zentralen Ort ästhetischer Symbolisierung des Volkes in der Demokratie“ (ebd.). Und diese Symbolisierung ist zuerst eine der Einheit.

Wenn es um die Implikationen der hier entwickelten Argumentation geht, ist zunächst auf eine demokratie-theoretische Schlussfolgerung hinzuweisen. Folgt man meiner Darlegung, so wird klar, dass – anders als etwa in der Demokratietheorie Carl Schmitts – der zentrale Referenzpunkt der modernen Demokratie nicht die unmittelbare Versammlung aller Mitglieder eines politischen Gemeinwesens auf einem zentralen Platz (Agora, Forum) mit Entscheidungsfindung nach Akklamation ist. Stark beeinflusst wurde die Vorstellung der Repräsentation vielmehr von der Vorstellung des politischen Körpers des Königs. Diesen versuchte die neue Ordnung nachzuahmen.²³ Von vornherein waren deswegen ganz eigen-

²² Ich übernehme diesen prägnanten Begriff von Marion G. Müller (2003).

²³ Anders als Michel Foucault sehe ich daher die 'politische Anatomie' moderner Herrschaft, die – folgt man seinem Argument – mit dem Bentham'schen Panoptikum ebenfalls eine

ständige Vorstellungen repräsentativer Demokratie im neuen Herrschaftsdiskurs prominent, die sich nicht nur als zweitbeste Lösung und notgedrungene Verwässerung 'wahrer' Demokratie verstanden. Die Amphitheaterform darf deshalb nicht so interpretiert werden, als sei damit zugleich das Ideal der attischen Demokratie im Sinne der Vollversammlung der stimmberechtigten Bürger in der Pnyx angestrebt worden.

Die Vollversammlung erschien auch den frühen pro-demokratischen Pamphletisten als eine im direkten Sinne monströse Idee. Damit hebt meine Argumentation zugleich den Einfluss von Traditionslinien einer vor allem christlichen politischen Theorie und Theologie und somit die Bedeutung eines ganz spezifischen Kulturerbes für unser Verständnis von demokratischer Herrschaft hervor. Die moderne parlamentarische Sitzform reiht sich ein in eine lange Reihe von Beispielen für das neue nationale 'Imaginieren von Gemeinschaft' (Benedict Anderson), mit dem der Demos erst geschaffen wurde, der sich in der Demokratie selbst regieren sollte. Die nationale Idee war also eher Konsequenz des zentralen Wechsels im Modus politischer Herrschaftslegitimation als seine Ursache. Doch dieses Imaginieren und Erfinden der Nation fand nicht ex nihilo statt, sondern nutzte das vorhandene Reservoir an Symbolen, Ideen, Metaphern und deutete diese um. Der Idee vom politischen Körper kam dabei in der revolutionären Umbruchsituation „pivotal“ Bedeutung zu (Baecque 1997, S. 4).

Die Rezeption des Hobbes'schen Staatskörpers ist in den modernen Demokratien daher in meinen Augen *nicht* „nur als Gegenbild erfolgt“ (Bredekamp 2001, S. 30). Die modernen Parlamente stehen vielmehr in einer Entwicklungslinie zur Idee des politischen Körpers, innerhalb der Hobbes eine wichtige Vermittlungs- und Wandelfunktion einnimmt. Wenn diese These zutrifft, kann die moderne Demokratie nicht als bilderlos bezeichnet werden. Es ist eine zentrale Schlussfolgerung der hier entwickelten These, dass, wenn man dem bislang eher verleugneten modernen Nachleben der Idee vom politischen Körper in den Bildern der repräsentativen Demokratie nachspürt, sich verdeckte Symboldimensionen dieser Herrschaftsform zeigen, die deutlich machen, dass Demokratie nicht die bilderlose und kulturell voraussetzungslose Verwirklichung der reinen Vernunft ist. Demokratie nur als „Erbe des Vernunftrechts“ zu verstehen und allein durch diese Herkunft legitimiert zu sehen (Habermas 2001, S. 66), bedeutet einen in problematischer Weise verengten Blick auf die moderne Demokratie zu werfen.

architektonische Versinnbildlichung erfahren hat (Foucault 1975, S. 233-264), *nicht* im 'extremen Gegensatz' zum Königskörper mit seiner „étrange présence matérielle et mythique“ (ebd., S. 243).

Literatur

- Agulhon, Maurice, 1981: *Marianne into Battle: Republican Imagery and Symbolism in France, 1789-1880*, New York: Cambridge University Press.
- Archambault, Paul, 1967: The Analogy of the 'Body' in Renaissance Political Literature, in: *Bibliothèque d'humanisme et renaissance* 29, S. 21-53.
- Arndt, Adolf, 1992 [1960]: *Demokratie als Bauherr*. Vortrag in der Akademie der Künste Berlin, wieder abgedruckt in: Ingeborg Flagge und Wolfgang Jean Stock (Hrsg.), *Architektur und Demokratie. Bauen für die Politik von der amerikanischen Revolution bis zur Gegenwart*, Stuttgart: Hatje, S. 52-65.
- Baecque, Antoine de, 1988: *La Caricature Révolutionnaire*, Paris: Presse du CNRS.
- Baecque, Antoine de, 1994: The Allegorical Image of France, 1750-1800: A Political Crisis of Representation, in: *Representations* 47, S. 111-143.
- Baecque, Antoine de, 1997: *The Body Politic. Corporeal Metaphor in Revolutionary France, 1770-1800*, Stanford: Stanford University Press.
- Beyme, Klaus von, 1992: *Parlament, Demokratie, und Öffentlichkeit. Die Visualisierung demokratischer Grundprinzipien im Parlamentsbau*, in: Ingeborg Flagge und Wolfgang Jean Stock (Hrsg.), *Architektur und Demokratie. Bauen für die Politik von der amerikanischen Revolution bis zur Gegenwart*, Stuttgart: Hatje, S. 33-45.
- Beyme, Klaus von, 1996: *Politische Ikonologie der Architektur*, in: Hermann Hipp und Ernst Seidl (Hrsg.), *Architektur als politische Kultur*, Berlin: Dietrich Reimer, S. 19-34.
- Biefang, Andreas, 2002: *Bismarcks Reichstag. Das Parlament in der Leipziger Straße*, Düsseldorf: Droste.
- Bobbio, Norberto, 1996: *Left and Right. The Significance of a political Distinction*, Cambridge: Polity Press.
- Boyer, Ferdinand, 1935: *Les Tuileries sous la Convention & Les Tuileries sous le Directoire*, in: *Bulletin de la Société de l'histoire de l'art français (Séance du 9 novembre 1934)*, S. 197-241, 242-263.
- Boyer, Ferdinand, 1935a: *Le Conseil des Cinq-Cents au Palais-Bourbon*, in: *Bulletin de la Société de l'histoire de l'art français (Séance du 10 mai 1935)*, S. 59-83.
- Boyer, Ferdinand, 1952: *Les Salles d'assemblées sous la Révolution française et leur répliques en Europe*, in: *Bulletin de la Société de l'histoire de l'art français*, S. 88-93.
- Brandt, Reinhard, 1987: *Das Titelbild des Leviathan*, in: *Leviathan*, S. 163-186.
- Bredenkamp, Horst, 1999: *Thomas Hobbes visuelle Strategien. Der Leviathan: Urbild des modernen Staates. Werkillustrationen und Portraits*, Berlin: Akademie.
- Bredenkamp, Horst, 2001: *Ikonographie des Staates: Der Leviathan und seine neuesten Folgen*, in: *Leviathan* 29, S. 18-35.
- Bredenkamp, Horst, 2003: *Thomas Hobbes Der Leviathan. Das Urbild des modernen Staates und seine Gegenbilder 1651-2001*, Berlin: Akademie.
- Brette, Armand, 1902: *Histoire des édifices où ont siégé les Assemblées parlementaires de la Révolution française et de la première république*, Paris: Imprimerie Nationale.
- Burke, Peter, 2001: *Ludwig XIV. Die Inszenierung des Sonnenkönigs*. Berlin: Wagenbach [im Original 1992: *The Fabrication of Louis XIV*, New Haven/London: Yale University Press].
- Castelnuovo, Enrico, 1981: *Arti e rivoluzione. Ideologie e politiche artistiche nella Francia rivoluzionaria*, in: *Ricerche di storia dell'Arte*, S. 5-20.
- Chwe, Michael Suk-Young, 2001: *Rational Ritual. Culture, Coordination, and Common Knowledge*, Princeton: Princeton University Press.
- Cullen, Michael S., 1983: *Der Reichstag. Die Geschichte eines Monuments*, Münsterschwarzach: Frölich und Kaufmann.

- Cullen, Michael S., 1989: Parlamentsbauten zwischen Zweckmäßigkeit, Repräsentationsanspruch und Denkmalpflege, in: Hans-Peter Schneider und Wolfgang Zeh (Hrsg.), *Parlamentsrecht und Parlamentspraxis in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin/New York: de Gruyter, S. 1845-1889.
- Cullen, Michael S., 1995: *Der Reichstag. Parlament, Denkmal, Symbol*, Berlin: bebra.
- Cullen, Michael S. und Uwe Kieling, 1992: *Der Deutsche Reichstag. Geschichte eines Parlaments*, Argon.
- Döring, Herbert, 1995: Die Sitzordnung des Parlaments als Ausdruck unterschiedlicher Leitprinzipien von Demokratie, in: Andreas Dörner und Ludgera Vogt (Hrsg.), *Sprache des Parlaments und Semiotik der Demokratie*, Berlin: de Gruyter, S. 278-289.
- Dörner, Andreas, 2001: Parlament, politische Kultur und symbolische Form: Zur Semantik des Deutschen Bundestags im Berliner Reichstag, in: Heinrich Oberreuter, Uwe Kranenpohl und Martin Sebaldt (Hrsg.), *Der Deutsche Bundestag im Wandel. Ergebnisse neuerer Parlamentarismusforschung*, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 241-257.
- Duso, Giuseppe, 2003: Repräsentative Demokratie Entstehung, Logik und Aporien ihrer Grundbegriffe, in: Karl Schmitt (Hrsg.), *Herausforderungen der repräsentativen Demokratie*, Baden-Baden: Nomos, S. 11-36.
- Falkenhausen, Susanne von, 1993: Vom 'Ballhauschwur' zum 'Duce'. Visuelle Repräsentation von Volkssouveränität zwischen Demokratie und Autokratie, in: *Die Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte* 40, S. 1017-1025.
- Flage, Ingeborg und Jean Stock (Hrsg.), 1992: *Architektur und Demokratie*, Stuttgart.
- Foucault, Michel, 1975: *Surveiller et Punir*, Paris: Gallimard.
- Goodsell, Charles T., 1988: The Architecture of Parliaments: Legislative Houses and Political Cultures, in: *British Journal of Political Science* 18, S. 287-302.
- Grasskamp, Walter, 1992: *Die unästhetische Demokratie. Kunst in der Marktgesellschaft*, München: Fink.
- Habermas, Jürgen, 2001: Symbolischer Ausdruck und rituelles Verhalten. Ein Rückblick auf Ernst Cassirer und Arnold Gehlen, in: ders., *Zeit der Übergänge*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hahn, Alois, 1993: Identität und Nation in Europa, in: *Berliner Journal für Soziologie* 3, S. 193-203.
- Hipp, Hermann und Ernst Seidl (Hrsg.), 1996: *Architektur als politische Kultur*, Berlin: Dietrich Reimer.
- IPU (Interparliamentary Union), 1976: *Parliaments of the World*. 1st Edition, Dartmouth.
- Kantorowicz, Ernst H., 1957 [1998]: *The king's two bodies*, Princeton: University Press.
- Kemp, Wolfgang, 1973: Das Bild der Menge (1789/1830), in: *Städel Jahrbuch*, N.F. IV, S. 249-270.
- Kemp, Wolfgang, 1986: Das Revolutionstheater des Jacques-Louis David. Eine neue Interpretation des 'Schwurs im Ballhaus', in: *Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft* 21, S. 165-185.
- Klinger, Cornelia, 2002: Corpus Christi, Lenins Leiche und der Geist des Novalis, oder: Die Sichtbarkeit des Staates. Über ästhetische Repräsentationsprobleme demokratischer Gesellschaften, in: Hans Belting, Dietmar Kamper und Martin Schulz (Hrsg.), *Quel Corps? Eine Frage der Repräsentation*, München: Fink, S. 219-232.
- Knoppers, Laura Lunger und Joan B. Landes (Hrsg.), 2004: *Monstrous Bodies/Political Monstrosities in early modern Europe*, Ithaca, N.J.: Cornell University Press.
- Kündigung, Barbara, 2001: *Fassaden der Macht. Architektur der Herrschenden*, Leipzig: Seemann Verlag.
- Landes, Joan B., 2001: *Visualizing the Nation: Gender, Representation and Revolution in Eighteenth-century France*, Ithaca, N.Y.: Cornell University Press.

- Leith, James A., 1991: *Space and Revolution. Projects for Monuments, Squares, and Public Building in France 1789-1799*, Montreal/London/Buffalo: McGill-Queen's University Press.
- Mergel, Thomas, 2002: *Parlamentarische Kultur in der Weimarer Republik*, Düsseldorf: Droste.
- Mopin, Michel, 1998: *L'Assemblée nationale et le Palais-Bourbon d'hier à aujourd'hui*, Paris: Assemblée nationale.
- Müller, Marion G., 2003: *Politische Liturgie der Parlamente. Zeremonialstrukturen im Vergleich: britisches Parlament, US-Kongress, Deutscher Bundestag, Assemblée Nationale und Europäisches Parlament*. Habilitationsschrift, Universität Hamburg.
- Münkler, Herfried, 1994: *Politische Bilder, Politik der Metaphern*, Frankfurt a.M.: Fischer.
- Myers, A.R., 1975: *Parliaments and Estates in Europe to 1789*, London: Thames and Hudson.
- Norton, Paul F., 1984 [1955]: *Latrobe-Klassizismus. Der klassische Stil des amerikanischen Kapitols in seiner Ausprägung durch Latrobe und Jefferson*, in: Martin Warnke (Hrg.), *Politische Architektur in Europa vom Mittelalter bis heute. Repräsentation und Gemeinschaft* (ursprünglich erschienen in *Actes XVIII^{me} Congrès International d'Histoire de l'Art*, Le Haye, S. 507-519), Köln: DuMont, S. 336-352.
- Ozouf, Mona, 1988: *Festivals and the French Revolution*, Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Patzelt, Werner, 2001: *Parlamente und ihre Symbolik*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Port, Michael H., 1976: *The Houses of Parliament*, New Haven/London: Yale University Press.
- Reiche, Jürgen, 1988: *Das Berliner Reichstagsgebäude: Dokumentation und ikonographische Untersuchung einer politischen Architektur*. Hochschulschrift: Berlin, Freie Univ., Diss.
- Rioux, Jean-Pierre, 1986: *Le Palais-Bourbon. De Gambetta à de Gaulle*, in: Pierre Nora (Hrg.), *Les Lieux de Mémoire. Tome II: La Nation*, Paris: Gallimard, S. 487-516.
- Rosanvallon, Pierre, 1998: *Le Peuple introuvable*, Paris: Gallimard.
- Sennett, Richard, 1998: *Spaces of Democracy. The 1998 Roaul Wallenberg Lecture*, Michigan: University of Michigan Press.
- Stafford, Barbara Maria, 1991: *Body Criticism. Imaging the Unseen in Enlightenment Art and Medicine*, Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Vorländer, Hans, 2003: *Demokratie und Ästhetik. Zur Rehabilitierung eines problematischen Zusammenhangs*, in: Hans Vorländer (Hrsg.), *Zur Ästhetik der Demokratie. Formen der politischen Selbstdarstellung*, Stuttgart: DVA, S. 11-26.
- Wefing, Heinrich, 1995: *Parlamentsarchitektur. Zur Selbstdarstellung der Demokratie in ihren Bauwerken. Eine Untersuchung am Beispiel des Bonner Bundeshauses*, Berlin: Duncker & Humblot.
- Wefing, Heinrich (Hrsg.), 1999: *'Dem Deutschen Volke'*. *Der Bundestag im Berliner Reichstagsgebäude*, Bonn: Bouvier.